



Museumsdirektor Dr. Hugo von Rabenau.

Nachruf von Alfred Hartmann.

Am 24. April 1921 nahm aus seiner Heimat, der Oberlausitz, für immer Abschied, um in die ewige Heimat einzugehen, ein Mann, dessen Denken und Trachten, Streben und Arbeiten seit 1874 als Mitglied, seit 1895 als Kustos und Direktor unsers Museums an dem Aufschwunge unserer Gesellschaft hervorragend beteiligt, man darf wohl sagen, der die Seele der Gesellschaft war: Benno Karl August Hugo von Rabenau. Seine Vaterstadt Görlitz verlor mit ihm einen der wenigen Träger einer Tradition, die bis in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zurückreichte, die Oberlausitz

einen treuen Sohn, der seine Kraft im In- und Auslande dafür einsetzte, ihr zu dienen und der nicht müde wurde, für ihre naturwissenschaftliche Erforschung zu werben und anzuregen. Diese Liebe und Anhänglichkeit an die Heimat zeigt sich schon in den Briefen des Berner Studenten, spricht sich aber in den zu Herzen gehenden Worten des 45jährigen Mannes am stärksten aus: „... und meine Fackel glüht schon, mit der ich mein Heimatschiff verbrennen soll. — Und ich möchte doch so gern wieder nach dem geliebten Deutschland zurück; hier bin ich und fühle ich mich fremd und lerne von Jahr zu Jahr mehr auf Kosten der neuen Heimat die alte hochschätzen“.

Am 3. Februar 1845 wurde Hugo von Rabenau als erstes Kind des Görlitzer Justitiars und späteren Stadtverordneten-Vorstehers Karl Robert Adolf v. R. geboren. Er gehörte einem der ältesten Adelsgeschlechter der Oberlausitz an; die Feststellungen der Familienchronik reichen bis zum Jahre 1370 zurück, wo ein Peter v. R. „auf Rietschen O.-L. gesessen“ und auch in der Niederlausitz und bei Sagan reich begütert war. Dem Grossvater des Verstorbenen gehörte noch das nicht allzuweit von Rietschen entfernte Rittergut Dobers, das letzterem oft als Ferienaufenthalt gedient hat. Nach dem Besuche der Stadtschule zu Rothenburg O.-L., wo sein Vater sich als Rechtsanwalt niedergelassen hatte, kam er mit 8 Jahren in das Pensionat des Pastors Rieck zu Gablenz und übersiedelte mit ihm „nach dem idyllischen Zibelle“. Von 1857 bis 1862 besuchte der Knabe das Gymnasium in Schweidnitz und bis 1867 die Realschule I. Ordnung in Görlitz. Nach bestandnem Abiturium studierte v. R. in Bern, Leipzig und Halle Naturwissenschaften. In Bern wurde auch die Bekanntschaft mit Schweizer Botanikern gemacht und der Grund zu einer Freundschaft mit dem späteren Universitätsprofessor Hieronymus gelegt, die nur der Tod des fast gleichzeitig verstorbenen Freundes trennen konnte. Nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges trat v. R. am 23. 7. 1870 als Einjährig-Freiwilliger bei der 3. Komp. Ers.-Bat. Schleswig-Holst. Füsilier-Regt. Nr. 86 ein und wurde am 6. 10. zur 7. Komp. des mobilen Regiments versetzt, mit der er an der Einschliessung von Paris und ihren Kämpfen (Epinay 30. 11. 1870, St. Quentin 19. 1. 1871) teilnahm. 1875 wurde er zum Sekondeleutnant d. Res. im 2. Pos. Inf.-Regt. Nr. 19 befördert. Nach dem Kriege setzte v. R. seine naturwissenschaftlichen Studien in Göttingen fort und erwarb sich hier mit seiner Dissertation „Die Gefässkryptogamen, Gymnospermen und monokotyledonischen Angiospermen der Kgl. Preuss. Markgrafschaft Oberlausitz“ die Doktorwürde. Von 1875 bis 1885 war er Lehrer der Naturwissenschaften an der Kosmehlschen (später Kranerschen) höheren Mädchenschule, die damals Fräulein v. Vogten gehörte.

Im Jahre 1885 verliess v. R. Görlitz und verlegte seine Wirksamkeit nach New-York. Ueber den Grund zu diesem Schritte

äussert er sich selbst in einem Briefe von dort (8. 3. 1890): „Zu dem Entschlusse, nach Amerika zu gehen, bin ich nur durch die Erkenntnis gedrängt worden, dass die Sorglosigkeit der Lebensanschauung dort nicht ganz ihre Berechtigung hat, da man sich eines schönen Tages recht schmerzlich vis-à-vis de rien befinden kann“. Für diese Sorglosigkeit der in „burschikos-übermütiger Weise“ verbrachten Jahre in Görlitz war allerdings eine neben seinen Idealen („Wissenschaft und Poesie“) bereits bei dem Studenten sich zeigende Neigung zu scharfem, beissendem Witz eine in dieser Zeit gefährliche Folgen auslösende Eigenschaft, zumal die demokratischen Anschauungen des Verstorbenen aus dem stark politischen Vaterhause in der „freien Schweiz“ und auch späterhin sehr verstärkt worden waren. Und diesen Folgen ging v. R. mit seiner Uebersiedelung nach Amerika aus dem Wege, wo er in Hoboken und New-York nach kurzer unbefriedigender Tätigkeit als Hauslehrer in ein chemisches Laboratorium eintrat und dort „eine staunenswerte Fertigkeit in Zuckeranalysen und Handhabung des Polarskops“ entwickelte. Das „richtige Geleise“ hatte er aber nach seinen eigenen Worten verfehlt und es erst wiedergefunden, als 1895 durch den Tod des Dr. Peck die Direktorstelle an unserm Museum und damit auch ein Weg in die Heimat frei wurde. Die Naturforschende Gesellschaft wählte ihn am 22. September 1895 zum Kustos und zum 1. November 1901 auf Lebenszeit zum Direktor des Museums. Bereits Anfang Oktober trat er sein neues Amt an, das ihm auch nach vielen Hindernissen seines Lebens die Erfüllung eines alten Herzenswunsches ermöglichte. Am 4. Januar 1896 gründete er durch Verheiratung mit seiner Jugendliebe Hedwig Braun (geb. am 9. November 1850 in Freystadt als Tochter des Kanzleirats Ernst Braun), verw. Suckow, einen eigenen Hausstand. Ein widriges Geschick riss die endlich errungene Lebensgefährtin schon am 25. Dezember desselben Jahres von seiner Seite; diesen schweren Schicksalsschlag hat der von da ab immer mehr vereinsamende Mann bis in seine letzten Lebenstage hinein nicht winden können. Die von nun an einzig und allein auf das Museum eingestellte Tätigkeit seines Direktors wurde — obwohl von ihm durch den Verlust seines Lebensglückes erkauft — zu einem grossen Segen für unsere Gesellschaft.

Was Dr. v. R. ihr geworden, das wurde ihm selbst durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede bei der Jahrhundertfeier im Jahre 1911, ferner in einer Dankadresse zu seinem 25jährigen Amtsjubiläum und durch die Einreihung seines Bildes unter die um die Gesellschaft hochverdienten Männer im Gesellschaftssaale zum Ausdruck gebracht, einem weiteren Kreise aber durch einen Aufsatz in den Oberlausitzer Heimatblättern¹⁾ und im Nachrufe des Präsidiums und des Ausschusses vorgetragen. v. R. übernahm von seinem sehr ver-

¹⁾ Dr. Herr. Dr. Hugo v. Rabenau. 3. Jahrgang, Nr. 43/44, S. 175.

dienten Vorgänger Dr. Peck die reichen Sammlungen, zu deren Ordnung und Aufstellung diesem ausserordentlich rührigen und erfolgreichen Sammler die dazu nötige Zeit gefehlt hatte. Wenn heute diese reichen Schätze so wohlgeordnet und übersichtlich aufgestellt vom Besucher besichtigt werden können, so gebührt an dieser Arbeitsleistung, die wohl nur von wenigen richtig geschätzt werden kann, Dr. v. R. das grösste Verdienst. Besondere Anforderungen an seine Arbeitskraft durch beratende und tatkräftige Unterstützung der Bauleitung stellte hierbei auch der Umbau der Museumsräume an ihn, nach dessen Fertigstellung die Sammlungen in der im wesentlichen noch heute bestehenden Ansicht sich zeigten. Neu wurden von ihm eine Lausitzer und eine ethnographische Abteilung eingerichtet.

Dieser sichtenden und ordnenden Tätigkeit ging ein unermüdliches Wirken für die Mehrung der Sammlungen nebenher. Der Botaniker, der u. a. das umfangreiche zentralasiatische Herbar von Sintenis mit seinen zahlreichen Unika (die bis aus Moskau erbeten wurden) erwarb, förderte dabei in gleicher Weise die zoologischen, mineralogischen und geologischen Sammlungen und war insbesondere auch bemüht, diese aus unsern Kolonien zu bereichern. Verwandte und Bekannte, die ihre Tätigkeit dahin verlegten, wurden von ihm mit Erfolg zu Spenden für unser Museum begeistert und mit Stolz zeigte er Besuchern diese Schätze aus der Grosstierwelt unserer Kolonien, von denen viele seinem Neffen Walther von Wiese und Kaiserswaldau, dem Begleiter des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg auf seiner Durchquerung Innerafrikas, und den Gebrüdern Fritz und Hans Schäfer zu verdanken sind. Seiner besonderen Liebe erfreuten sich in der von ihm durch allmähliche Vermehrung um 1500 auf 5300 Arten gebrachten Vogelsammlung die Paradiesvögel und die Kolibri. Mit grosser Sachkenntnis, gutem Glück und sicherem Scharfblick wusste er wertvolle Gegenstände zu ermitteln und mit Hilfe gebefreudiger Spender auch im erfolgreichen Wettkampfe mit Leitern grosser Museen unsern Sammlungen einzuverleiben. Ein erstaunliches Gedächtnis befähigte ihn, dem interessierten Besucher die Geschichte der Erwerbung der einzelnen Objekte zu erzählen. Der sichtenden, ordnenden und mehrenden Tätigkeit v. R. verdankt unsere Gesellschaft die bevorzugte Stellung unserer Sammlungen unter den Provizialmuseen unsers Vaterlandes.

Neugeordnet und ausgestaltet wurde unter seiner Verwaltung auch die Bücherei; sie wuchs auf 30 000 Bände und erhielt eine übersichtliche Aufstellung. Der Schriftenaustausch nahm dauernd zu und erstreckte sich vor dem Kriege auf über 200 naturwissenschaftliche Gesellschaften des In- und Auslandes. Als Herausgeber unserer eigenen Gesellschaftsabhandlungen wusste er bestimmenden Einfluss auf ihre Gestaltung zu wertvollen wissenschaftlichen Werken zu gewinnen und sie immer mehr in den Dienst der Heimatforschung zu stellen. Die von ihm zusammengestellten 7 Bände

(22. bis 28. Band) sind Zeugen für dieses erfolgreiche Streben. Er selbst zeigte schon in jungen Jahren eine starke Neigung für Literatur; Proben seiner eigenen wissenschaftlichen Schriftstellerei befinden sich in verschiedenen Bänden. v. R. hat die Geschichte unserer Gesellschaft von ihrer Gründung (1811) bis zum Jahre 1848 geschrieben und das Material dazu aus vielen Hunderten von vergilbten Aktenheften mit grosser Liebe im 18., 19. und 23. Bande unter dem Titel „Die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz“ zusammengetragen. Eine starke Begabung für packende Darstellungsweise, die bereits in den brieflichen Schilderungen des Studenten von seinen Reisen (Berner Oberland!) sich zeigt, und die Veranlagung, Wesentliches rasch aufzufassen und klar herauszustellen, lenkten die Feder bei seinen schriftlichen Arbeiten, deren Inhalt und Form gleicherweise den Leser fesseln. Das trifft auch auf seine „Vegetationsskizzen vom unteren Lauf des Hudson“ zu, die ihn als Meister auf seinem besonderen Gebiete, der Botanik, zeigen und im 19. und 20. Bande unserer Abhandlungen veröffentlicht wurden. Seiner Dissertation wurde bereits gedacht.

Doch die stärksten Eindrücke gingen nicht von seinen wenigen schriftstellerischen Arbeiten, sondern von seinem persönlichen Wirken im Umgang und Verkehr mit ihm aus. Die Freunde des Verstorbenen rühmen den idealen Sinn und die treue Freundschaft, die nie erloschen, an ihm; beides strahlt auch aus seinen Briefen aus. Von seiner einstigen Vorliebe für feucht-fröhliche Geselligkeit blieb in späterer Zeit nur der Umgang mit alten Freunden am Stammtisch übrig, den er auch trotz ärztlicher Ermahnungen seines Neffen und der bei zunehmendem Alter sich steigernden Kränklichkeit nicht aufgeben wollte; aber der Verkehr mit Männern der Wissenschaft und ihren Freunden nahm ständig zu. In seltner Weise wusste v. R. wissenschaftliches Interesse an der Heimat zu wecken, zu fördern und hilfsbereit zu unterstützen. Und wer ihn an seiner Arbeitsstätte im Gesellschaftssaale, die er, je älter er wurde, um so seltner zu einer kurzen Wanderung durch die Strassen verliess, aufsuchte, der konnte gewiss sein, nicht ohne Erfolg wieder aus dem Raume wegzugehen, wo der „stille Gelehrte“ zwischen vielen aufgeschlagenen Büchern und ausgelegten Sammlungen sass und Neu-Eingänge bestimmte, sichtete und ordnete. Den älteren Mitgliedern der Gesellschaft werden gewiss noch „seine prächtigen, mit köstlichem Humor gewürzten Vorträge“ in Erinnerung sein. Am längsten durfte sich die botanisch-zoologische Sektion der tatkräftigsten Mitarbeit seines langjährigen Vorsitzenden erfreuen. Weniger bekannt dürfte es sein, dass seiner verbenden Tätigkeit gelang, für eine lebende Vertretung unseres Wappentieres auf der Neisse zu sorgen. Für die gesammelten Beiträge wurden im Jahre 1880 einige Paar Schwäne und ein Schwanhäuschen angekauft und der Stadt als Geschenk angeboten; mit dem Kriege verschwand leider dieser schöne Schmuck unserer Neisse. v. R. erstreckte seine

tätige Heimatliebe auch über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus: in New-York gründete er eine Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins. Als langjähriges Mitglied nahm er auch an den Bestrebungen des „Vereins schlesischer Ornithologen“ lebhaften Anteil¹⁾.

In den letzten Lebensjahren zehrten der Krieg mit seinen verhängnisvollen Wirkungen und die zunehmende Gebrechlichkeit seines Körpers an seiner Schaffenskraft. Nicht ohne Bitterkeit im Herzen und auf den Lippen verlegte er seine Arbeitsstätte in den letzten Monaten nach seiner Dienstwohnung über den Museumsräumen. Hier waren ihm der Besuch lieber Freunde und die Weiterarbeit an der Mineraliensammlung die letzten Freuden seines Lebens, das ihm vergönnte, am 24. April 1921 früh 2½ Uhr in den Sielen zu sterben. Vom Museumssaale aus, wo unsere Gesellschaft ihm an seiner langjährigen Wirkungsstätte eine würdige Trauerfeier veranstaltete, begleiteten den Verstorbenen unter starker Teilnahme seiner Verwandten und Freunde zahlreiche Mitglieder auf dem letzten Wege zum Friedhofe, wo er an der Seite seiner Lebensgefährtin beigesetzt wurde.

Sein Wirken und sein Werk sichern ihm ein bleibendes Gedenken in unserer Gesellschaft, seine Persönlichkeit erwarb ihm das Unvergessen sein bei seinen Freunden und die Lausitzer Abteilung des Museums den Dank seiner Heimat, der Oberlausitz.

Quellen:

1. Handschriftliche Chronik der Familie v. Rabenau.
2. Briefe des H. v. R. an seinen Freund, den Primaner, Studenten und späteren Geh. Oberpostrat Fritz Ebert († 1904 in Berlin).
3. Mündliche und briefliche Mitteilungen des Verstorbenen an den Verfasser.
4. Mündliche Mitteilungen des Konsuls a. D. O. Lohan (Görlitz).
5. Briefliche Mitteilungen des Majors Walther von Wiese-Kaiserswaldau.
6. Glückwunschartikel der Naturf. Gesellschaft zum 25jährigen Amtsjubiläum des Verstorbenen.

¹⁾ A. Hartmann. Nachruf für Dr. von Rabenau. 7. Jahresbericht des Vereins schlesischer Ornithologen. 1922. (Seite 115—116.)